

Subjektführung und -ermächtigung? Kritische Anmerkungen zur Analyse neoliberaler Regierungsstrategien

Tobias Hebel

Der Beitrag ist im Rahmen der Veranstaltung „Die Optimierung des Menschen“ von Dr. Nikolaus Buschmann im Sommersemester 2014 entstanden. Das Seminar richtete sich an Studierende am Institut für Sportwissenschaften der Fakultät IV, Human- und Gesellschaftswissenschaften.

Abstract: Die Motivation der Auseinandersetzung besteht darin, die Bedeutung und Handlungsmacht des Subjekts innerhalb neoliberaler Regierungsprogramme besser zu verstehen. Ausgehend vom theoretischen Subjektverständnis Michel Foucaults wird zunächst erarbeitet, welches Widerstandspotential sein Denken hinterlässt. Gerade weil die von Foucault beeinflussten deutschen Gouvernementalitätsstudien (GS) dieses Potential aber kaum aufgreifen und auf theoretischer Ebene verarbeiten, bedürfen sie einer kritischen Auseinandersetzung. Es stellt sich demgemäß die Frage ihrer theoretischen und kritischen Gehalte, aber auch die nach der Wirkung von Kritik in der Soziologie überhaupt. Der kritische Wirkungsgrad der GS – so kann festgestellt werden – reicht über kritische Reflexion nicht hinaus und bleibt bezüglich selbstermächtigender Praktiken folgenlos. Damit reihen sie sich in eine Vielzahl weiterer soziologischer Strömungen ein. Vorausgesetzt, dass Kritik über diesen Zustand hinausweisen will, müssten sich soziologische Analysen unter anderem stärker auf die Möglichkeiten des Freilegens und Betonens von Gestaltungsspielräumen innerhalb institutioneller Ordnungen ausrichten.

Keywords: Gouvernementalität, Subjektivierung, Neoliberalismus, Foucault, Macht

1 Einleitung

Das eigene Leben zu koordinieren – durch einen eng getakteten Terminkalender, die Bewerbung für das dritte oder vierte Praktikum, durch das Knüpfen von Kontakten oder das Lesen von Ratgeberliteratur, die glauben macht, wie man/frau schneller lesen, sich gesund ernähren, sich am Arbeitsplatz richtig verhalten oder erfolgreich eine Partnerschaft führen kann – um in verschiedenen Bereichen wettbewerbsfähig zu sein, bestimmt in historisch beispiellosem Ausmaß unser heutiges Leben. Die Diagnose des Soziologen Ulrich Bröckling dazu lautet: Wir sollen unternehmerisch denken und handeln. Aber was heißt: Wir sollen? Ist da etwa eine von außen auf uns einwirkende Machtstruktur, die uns zu verstehen gibt, dass und wie wir oben beschriebene Praktiken durchzuführen haben? Ja und nein, hätte vermutlich Bröckling und ein für ihn einflussreicher Vordenker seines Buches – Michel Foucault – gesagt. Bröckling zeigt in „Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform“ auf, wie das Subjekt in neoliberalen Gesellschaften von Anweisungen und Anleitungen durchdrungen ist, die diesem deutlich machen, sich als aktiv, produktiv und rational-kalkulierend zu verstehen.¹ Die dadurch erreichte Opti-

¹ Strübe, 2013, S. 1 f.



mierung des Subjekts sichere die neoliberale Programmatik westlicher Industriegesellschaften.

Foucault ist in diesem Kontext als Soziologe, Philosoph und Historiker relevant. Unter anderem auf dessen späten Überlegungen zu Regierungs- und Subjektivierungsformen basiert Bröcklings Werk. Bröckling ist zudem als ein deutscher Vertreter der *governmentality studies* (GS) anzusehen. Die GS meint eine Forschungsrichtung, deren Autor_innen gemeinsam haben, Foucaults theoretisches Konzept der *Gouvernementalität*² aufzugreifen und für gegenwärtige Untersuchungsgegenstände wie etwa den der Funktionsweise neoliberaler Steuerungsmechanismen³ handhabbar zu machen.⁴ Neben der Herausarbeitung theoretischer Prämissen des unternehmerischen Selbst, die zu einem fundierteren Verständnis von Foucault und dem Prozess der Subjektivierung⁵ beitragen sollen, fragt die Auseinandersetzung nach Widerstandspotentialen beim späten Foucault. Dessen fragmentarische Ermächtigungspotentiale aufzuzeigen rührt auch daher, dass Bröcklings Analyse trotz reichhaltiger Foucault-Rezeption solche nicht nur weitgehend vermissen lässt, sondern theoretisch nahezu ausschließt. Die kritische Beschäftigung mit Bröcklings Werk regte dazu an, die in den Gesellschaftswissenschaften kontrovers diskutierte Wirkung von Kritik in Gesellschaftsanalysen verknüpft zu besprechen. Die GS, verstanden als eine soziologisch-politikwissenschaftliche Forschungsrichtung, betreiben offenkundig Gesellschaftskritik. Deren Erkenntnisgewinne müssen jedoch auf ihre Wirkung hinterfragt werden. Nicht zuletzt ergibt sich hieraus die Frage, inwieweit es der Soziologie überhaupt gelingen kann, Handlungsmotivationen auf der Grundlage von Kritik freizusetzen. Das Umschlagen von Motivationen in mögliche Praktiken legt in diesem Verständnis ein weiteres Beobachtungsfeld der Soziologie offen.

² *Gouvernementalität* bedeutet – so der Soziologe Thomas Lemke – für Foucault zunächst Handlungsformen, die Individuen und Kollektive steuern und mit denen sie sich selbst steuern können. Der Begriff diente Foucault mithin dazu, das Ineingreifen von Fremd- und Selbstregierung des Subjekts zu präzisieren. Andreas Reckwitz betont in diesem Verständnis die eigendynamische Komponente des foucaultschen *Gouvernementalitätsbegriffes*, durch den Subjekte als die das Ruder in den Händen haltend verstanden werden, die etwa ihre Interessen und Bedürfnisse, aber auch demographische Prozesse selbst steuern. *Gouvernementalität* setze an dieser Voraussetzung an, indem die Selbststeuerung der Subjekte zu steuern versucht werde. Damit schreibe die *gouvernementale* Steuerung nicht normatives Verhalten vor, sondern räumt Handlungsspielräume ein. Siehe hierzu: Foucault, 1978, S. 41-67; Lemke, 2008, S. 261; Reckwitz, 2008, S. 35 f.

³ Das Ziel neoliberaler Steuerung besteht darin, Fremdführung in Selbstführung umzuwandeln. Verantwortung für gesellschaftliche Probleme wie etwa Krankheit oder Arbeitslosigkeit werden staatlicherseits abgegeben, sodass kollektive Gruppen und/oder Individuen mit dieser konfrontiert sind. Entsprechend aktiviert diese Verantwortungsübernahme beim Subjekt Mechanismen der Selbstsorge bis hin zur Selbstführung, womit dieses, so Lemke, dazu angehalten ist, moralisch-verantwortungsbewusst wie auch rational-kalkulierend zu handeln. Die freie Wahl von Handlungsmöglichkeiten sei hierbei konstitutiv und damit vom Subjekt selbst zu tragen. Siehe hierzu: Lemke, 2000, S. 38; Lessenich, 2009, S. 163.

⁴ Lemke, 2000, S. 31.

⁵ Subjektivierung meint verkürzt eine durch soziale Praktiken vollzogene Werdung des Subjekts. Sie wird als wandelbar verstanden, die Individuen befähigt, sich selbst zu modellieren und zu positionieren. Subjektivierung bildet damit den Gegenpart zu einem Subjektverständnis, das dieses als vorstrukturiert auffasst. Siehe hierzu: Alkemeyer, 2013, S. 34 f.



2 Zum Widerstandspotential des Subjekts bei Foucault

„Wovon sich befreien, wenn ‚ein grundlegendes Verlangen nach Freiheit‘ die Triebkraft unternehmerischen Handelns darstellt?“⁶

Bröckling betont im Schlusskapitel, dass die Zumutungen der Subjektivierungsregime zwar aufgedeckt, jedoch keine Alternative und Hilfe angeboten werden können. Die von Bröckling benannten Praktiken des Hemmens und Widerstrebens lauten: Depression, Ironisierung und passive Resistenz.⁷ Deutlicher stellt sich für Thomas Lemke – weiterer Vertreter der GS – das Spätwerk Foucaults als implizite theoretische Orientierung dar, um Widerstandspotentiale durch Handlungen freisetzen zu können. Die foucaultschen Prämissen hierzu lassen sich in dessen Vorstellungen zum Verhältnis von Macht und Freiheit ausmachen, für die Selbsttechniken ein entscheidendes Analyseraster zur Ergründung neuer Subjektivierungsformen ausmachen. Foucault stellt fest, dass in der Ausübung von Macht – wenn damit ein auf bestimmtes Handeln gerichtetes Handeln gemeint ist – stets der Begriff der Freiheit enthalten und mitzudenken sei.⁸ Macht könne demgemäß nur auf Subjekte ausgeübt werden, die in gewissem Maße frei sind, sodass sie über die Auswahl von Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten entscheiden können.⁹ Keine Macht ohne Freiheit, kann für Foucaults Verständnis präzisiert werden. Damit sei Macht nicht das schlechthin Böse¹⁰, sondern ein strategisches Mittel, um auf andere einzuwirken, sich ihrer verfügbaren Freiheiten zu bedienen und bestimmte Handlungsoptionen zu wählen. Durch Freiheit als existenzielle Notwendigkeit von Macht sei auch die Möglichkeit widerständigen Verhaltens in Machtbeziehungen sichergestellt.¹¹ Würden keine Widerstandsmöglichkeiten vorhanden sein, gäbe es auch keine Machtbeziehung. Selbst wenn die Machtbeziehung völlig ungleich verlaufe, seien Optionen vorhanden, um die bestehende Situation zu verändern.¹² In dem Moment nun, in dem sich das Subjekt etwa gegen eine unternehmerische Subjektivierungsform richten würde, entsubjektiviere es sich nach Bröckling eher als sich oppositionell zu subjektivieren.¹³ Foucault dagegen postulierte die mögliche Ausprägung neuer Formen von Subjektivität.¹⁴ Die Ausbildung destabilisierenden Verhaltens und neuer Formen von Subjektivität könnten dabei durchaus ineinandergreifen. Foucault deutet in späteren Werken zur Geschichte der Sexualität die Erforschung von Selbsttechniken an, die neue Formen von Subjektivität initiieren könnten.

⁶ Bröckling, 2007, S. 285.

⁷ Ebd., 288.

⁸ Foucault, 1982, S. 97.

⁹ Ebd., 1982, S. 97 f.

¹⁰ Foucault, 1985, S. 25.

¹¹ Lemke, 1997, S. 305.

¹² Foucault, 1985, S. 19.

¹³ Bröckling, 2007, S. 286.

¹⁴ Foucault, 1982, S. 87, 91.



Selbsttechniken könnten, so Martin Saar, mit ihrem Primat auf Praktiken der Selbstsorge als aktive Beteiligung des Subjekts an eigenen Subjektivierungsentwürfen verstanden werden. Selbsttechniken enthalten damit Anknüpfungspunkte zur Neuverhandlung gegenwärtiger Identitätswürfe.¹⁵ Foucault hinterlässt damit eine Idee relativer Freiheit, die Saar pointiert beschreibt und darin den Doppelcharakter des unterworfenen und selbstgestaltenden Subjekts implizit ausführt: „Die fundamentale Freiheit, die der späte Foucault dem Subjekt zuschreibt, ist, negativ ausgedrückt, leer, oder, positiv formuliert, offen.“¹⁶

Bis hierhin lässt sich ersehen, dass Foucault emanzipatorische Subjektivierungspraktiken und deren Beschaffenheit angesichts neoliberaler Regierungsstrategien allenfalls andeutet. Die GS nehmen trotz intensiver Rezeption kaum Bezug auf die von Foucault hinterlassenen Potentiale. Sie verunmöglichen sich in theoretischer Hinsicht, Subjektivierungsregime mit Alternativentwürfen – also der Ausbildung emanzipatorischer Subjektivierungsentwürfe – aufzubrechen. Deren teils fragwürdige Prämissen werden daher nachstehend diskutiert.

3 Theoretisch-methodologische Grenzen der deutschen Gouvernamentalitätsstudien

Lemke stellt selbstkritisch zu den GS heraus, dass die Bedeutung von sozialen Kämpfen allein deformierend im negativen Sinne sei. Widerstandspotentiale werden in verschiedenen Studien als Grund für das Misslingen von Programmen aufgefasst, wodurch Anpassungsbemühungen von denen ausgehen, die gewisse Programme gefährdet sehen. Widerstand gerate dadurch auf theoretischer Ebene zur bloß hinderlichen Negativform.¹⁷ Widerstand verkomme zum Antriebsmoment einer Macht, die dessen kritisches Potential produktiv absorbieren könne.¹⁸ Lemkes Zugeständnis gibt Anlass zur intensivierten Beschäftigung mit den Reichweiten der GS. Wie also – um die soziologische Forschung außerhalb der GS zu bemühen – positionieren sich Autor_innen, die den nötigen Beobachtungsabstand einnehmen können, um einer potentiellen theoretisch-methodologischen Betriebsblindheit zu widerstehen?

Die Soziolog_innen Susanne Draheim und Tilman Reitz etwa extrahieren den GS inhärente theoretische Störelemente. Der induktive Schluss der GS münde in die vage Hypothese eines durch entsprechende Praktiken hergestellten Weltbildes, dem im Falle Bröcklings das Unternehmertum als Kraftquelle dient.¹⁹ Bröckling schreibt in diesem Kontext über dessen Genealogie der Subjektivierung, es gehe ihr um das den Praktiken immanente

¹⁵ Saar, 2007, S. 250.

¹⁶ Ebd., S. 286.

¹⁷ Lemke, 2000, S. 42.

¹⁸ Lemke, 1997, S. 120; Bröckling, 2007, S. 40.

¹⁹ Reitz / Draheim, 2007, S. 111.



Wissen, um die Systematisierung und Rationalisierung einer Führungspragmatik. Sie untersuche nicht, ob Programme wirken, sondern welche Wirklichkeit diese herstellen.²⁰ Für Draheim und Reitz ist somit kaum geklärt, inwiefern das erzeugte Wissen tatsächlich Gehör in Regierungsmaßnahmen, Firmen oder Verfahren der Qualitätsverbesserung finden könne, noch sei das Problem behoben, das Wirken dieses Programmwissens als festen sozialen Tatbestand aufzufassen, der unsere Einstellungen offenkundig durchdringe. Sie fragen daher, ob es möglich sei, die Wirklichkeit – bzw. deren Konstruktion – nur andeutungsweise beschreiben zu können, wenn nicht deren Wirkung in Wahrnehmung und Praxis untersucht werde.²¹ Ähnlich kritisiert wird Bröcklings Buchprojekt von dem Soziologen Thomas Alkemeyer, weil es der empirischen Untersuchung von Praktiken entbehre, die aber für die Dimension der Subjektivierung unabdingbar seien.²² Die restriktive Reichweite der Gouvernementalitätsstudien, so Draheim und Reitz, werde so zur erkenntnistheoretischen Stärke erklärt.²³ Dass Subjekte regierungsstrategische Vorgaben weitgehend widerstandslos umsetzen, macht somit das Defätistische der GS aus.

Ähnlich argumentiert Jan Rehmann, wenn er auf die problematische Gleichsetzung von Subjektivität und Unterwerfung hinweist, wodurch individuelle Selbstführung und Eingegliedertsein in neoliberale Regierungsprogramme schwieriger unterscheidbar seien. Verflüssigt werde dadurch der Untersuchungsgegenstand, der zu Beginn darin bestand, autonome Selbsttechniken und deren Integration in neoliberale Programme in den Blick zu bekommen.²⁴ Rehmann kritisiert zudem den Gehalt der Studien, die wiedergeben, was man/frau im Grunde bereits wusste: dass wir zur Eigeninitiative aufgerufen sind und uns als Unternehmer_innen unserer selbst aufzufassen haben. Die Auswertung der Studien bestehe darin, die Optimierung des Menschen zur Führung seiner selbst zum Charakteristikum des Neoliberalismus zu erklären, was den Mobilisierungsimperativ des untersuchten Programmwissens durch Unternehmer_innenstellungen, Ratgeberliteratur und Äußerungen der Regierenden reproduziere.²⁵ Anstatt also betriebliche, familiäre, freizeitliche Verhältnisse und Wirkmechanismen des unternehmerischen Selbst real zu untersuchen, werden sie durch die eigenen Studien zur sich reproduzierenden Wirklichkeit erklärt.

²⁰ Bröckling, 2007, S. 32, 36.

²¹ Reitz / Draheim, 2007, S. 111 f.

²² Alkemeyer, 2013, S. 39.

²³ Reitz / Draheim, 2007, S. 112.

²⁴ Rehmann, 2007, S. 87.

²⁵ Ebd., S. 82.



4 „(...)Pfeifen im Finstern schafft kein Licht.“²⁶

Weitgehend offen blieb bisher die Frage der Fähigkeit deutscher GS zur Äußerung wirksamer Kritik an gegenwärtigen Regierungsprogrammen. Zweifelsfrei sind die GS eine kritisch agierende Strömung der Soziologie. Aber wie auch andere Strömungen in Geschichte und Gegenwart der Soziologie stecken sie sich gewissermaßen an einer Krankheit an, die sie selbst bekämpfen wollen. Ein Versuch ihrer Anrufung zur kritischen Reflexion, so Draheim und Reitz, stellt das „Glossar der Gegenwart“ dar, welches in kleinen Beiträgen etwa zu Begriffen wie Aktivierung, Flexibilität oder Evaluation für Aufklärung in Sachen unternehmerischer Subjektivierung und dessen Anforderungskatalog Sorge tragen soll.²⁷ Dem/der Leser_in, bleibt jedoch verborgen, wie und wo der praktische Vollzug passieren soll. Wiederum wird nicht thematisiert, wie die Anforderungen real verarbeitet werden. Kritik scheint damit in den Programmen aufzugehen, indem diese sie integrieren und ihr mögliches Handlungspotential entziehen. Die GS ähneln einem/einer Schattenboxer_in, der/die seine(n) Gegner_in nicht fassen könne.²⁸ Sie sind von einer Ohnmacht befallen, die sie zudem theoretisch festschreiben. Sie verunmöglichen sich dadurch, die Mechanismen der in die Selbststeuerung hineinwirkenden Fremdsteuerung herauszulösen und sie entsprechend zu modifizieren.²⁹ Bröckling selbst macht in einem jüngeren Aufsatz zum Thema Soziologie und Kritik auf diese Ohnmacht aufmerksam. Zum Ausgang dient ihm Luc Boltanski und Éve Chiapellos Werk „Der neue Geist des Kapitalismus“, in dem sie auf ein Grundproblem heutiger Kapitalismuskritiken verweisen. Es bestehe darin, dass der spätmoderne Kapitalismus zu Anpassungsleistungen, also etwa der Aufnahme und Neutralisierung kritischer Gegenkräfte fähig ist. Die von ihnen benannte Künstlerkritik mit Forderungen nach Autonomie, Kreativität und Authentizität wurde dadurch in ihren Kernelementen auf die sich ausbildende neoliberale Programmatik zurechtgestutzt, wodurch die gegenkulturellen Postulate entkräftet und dennoch befriedigt sind.³⁰ Diese Lesart deckt sich nahezu mit der bereits beschriebenen Prämisse der GS, die davon ausgeht, dass Widerstandspotentiale reintegriert und weitgehend wirkungslos werden. Bröckling bringt dies auf den Punkt, wenn er formuliert: „Störpotentiale fungieren als Lernhilfen, der kritische Stachel dient als Frühwarnsystem.“³¹ Bröckling bekundet die Überschneidungen zu Boltanski und Chiapello – auch bezüglich des Vorwurfs von Jaques Rancière. Rancière postulierte, dass gegenwärtige Kapitalismuskritiken oft einer so genannten linken Melancholie anheimfallen würden. Das Subjekt sehe sich in einer ausweglosen Situation angesichts neoliberaler Programme.³² Derartige Kritik, so Rancière, könne zwar im Sinne aufgeklärter Vernunft die Diagnose einer erkrankten Gesellschaft stellen, werde aber nicht erhört, da diese Diagnose darin bestehe, dass sich die Kranken nicht als krank erkennen. Kritik gleiche damit der Aufzählung der Gründe,

²⁶ Fromm, 1941/1973, S. 135.

²⁷ Reitz / Draheim, 2007, S. 118; Bröckling / Krasmann / Lemke, 2004, S. 15.

²⁸ Ebd., S. 119.

²⁹ Rehmann, 2007, S. 87 f.

³⁰ Bröckling, 2013, S. 317 f.; Boltanski / Chiapello, 1999, S. 257, 380.

³¹ Ebd., S. 318.

³² Ebd., S. 319



weshalb diese Kritik wirkungslos bleiben werde.³³ Für Stephan Lessenich stehe die Soziologie damit vor der Aufgabe, eine gesellschaftsstrukturell nicht effektive Gesellschaftskritik bearbeiten zu müssen. Ihr Antriebsmoment könne darin bestehen, systemisch bedingte Verflechtungen des Subjektes einerseits zu erkennen und die subjektiven Gestaltungsspielräume innerhalb dieser institutionellen Kontexte andererseits freizulegen.³⁴ Rancière selbst bietet dem/der Leser_in den Aufruf zum Dissens an, um bestehende Ordnungen zu verwirren und zu verändern.³⁵ Der Dissens impliziert, dass Subjektivierungsprozesse auf der Grundlage von Kontingenz auch Momente der Devianz und Neumodellierung beinhalten können. In ebendieser Hinsicht plädieren Lessenich und beispielsweise auch Peter Wehling für ein Verständnis offener, fragiler und damit subjektiv (um)gestaltbarer institutioneller Ordnungen als Grundvoraussetzung wirkungsvoller soziologischer Kritik.³⁶ Subjektivierung könne hiernach Neues produzieren. Dazu müsse das Subjekt als reale und in der sozialen Welt bestehende Kraft verstanden werden.³⁷ Und um mit einem Gedanken Foucaults dieser realen Kraft zuzureden: Was wir denken, tun und sind, ist durch historisch offene und wandelbare Prozesse so geworden. Demgemäß könne aus dem Bisherigen die Möglichkeit herausgelöst werden, fortan so nicht mehr zu denken, zu tun und zu sein.³⁸

5 Resümee

Die GS haben sich vor allem in der Untersuchung systematischer Verflechtungen zwischen Rationalitätsformen und Führungstechniken als verdienstvoll erwiesen. Sie arbeiten die Bedeutung von Wissensproduktionen und deren Verknüpfung mit Machttechnologien heraus, die sich ihrerseits in Selbstpraktiken niederschlägt.³⁹ Dennoch hinterlassen deren Analysen den Eindruck einer begrenzten Reichweite. Sie blenden etwa die eigentliche empirische Untersuchung zur Wirkung der postulierten Subjektivierungsregime aus und erheben stattdessen ihr Bestehen zur sozialen Realität. Weiterhin wird deren theoretische Konzeption von Widerstand als wirkungslos verstanden und so geradezu sinnentleert. Dadurch ist auf theoretisch-methodologischer Ebene die Möglichkeit verbaut, Widerstand als wirksame Ermächtigungstechnik zu denken. Obwohl Foucaults Subjektverständnis Gestaltungsspielräume einbezieht, verzichtet die GS weitgehend darauf, das Subjekt als reale Kraft zu konzeptionieren. Damit geht einher, dass die GS innerhalb der Grenzen einer dissens-verdrossenen Subjektivierung argumentieren und so ein nur relativ kritisches Potential entfalten.

Auf der Suche nach einer Soziologie, die über kritische Reflexion hinausweist, kann eine in ihrer Ausrichtung auf die Kontingenz subjektiver Gestaltung basierende ausgemacht

³³ Rancière, 2009, S. 52.

³⁴ Lessenich, 2014, S. 18, 22.

³⁵ Ebd., S. 60 f.; Bröckling, 2013, S. 319.

³⁶ Lessenich, 2014, S. 22; Wehling, 2014, 28, 40.

³⁷ Alkemeyer, 2013, S. 37 f., 42.

³⁸ Foucault, 1984, S. 186.

³⁹ Lemke, 2000, S. 43.



werden. Ebendiese Kontingenz gilt es in künftigen Analysen herauszuarbeiten, insofern Soziologie handlungsmotivierend wirken will. Erste praktische Hinweise für Subjektivierungsentwürfe sind möglicherweise in einer an Suffizienz orientierten Lebensweise zu beobachten.

6 Literaturverzeichnis

- Alkemeyer, T. (2013). Subjektivierung in sozialen Praktiken. Umriss einer praxeologischen Analytik. In T. Alkemeyer, G. Budde & D. Freist (Hrsg.), *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung* (S. 33-68). Bielefeld: Transcript Verlag.
- Boltanski, L. & Chiapello, È. (1999/2003). *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK. [Original: *Le nouvel Ésprit du Capitalisme*. Paris: Editions Gallimard, 1999].
- Bröckling, U. (2007). *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bröckling, U. (2013). Der Kopf der Leidenschaft. Soziologie und Kritik. *Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 41(2), S. 309-323.
- Bröckling, U., Krasmann, S. & Lemke, T. (Hrsg.) (2004). *Glossar der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1978). Die Gouvernementalität. In U. Bröckling, S. Krasmann & T. Lemke (Hrsg.) (2012), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen* (S. 41-67). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1982) Subjekt und Macht. In M. Foucault (2013), *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst* (S. 81-104). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1984). Was ist Aufklärung? In M. Foucault (2013), *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst* (S. 171-190). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1984). Freiheit und Selbstsorge. Gespräch mit Michel Foucault am 20. Januar 1984. In H. Becker, R. Fornet-Betancourt, A. Gómez-Müller & L. Wolfstetter (Hrsg.) (1985), *Freiheit und Selbstsorge* (S. 7-28). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fromm, E. (1941/1973). *Die Furcht vor der Freiheit*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt 1973.
- Lemke, T. (1997). *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*. Hamburg: Argument.
- Lemke, T. (2000). Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die governmentality studies. *Politische Vierteljahresschrift*, 41(1), S. 31-47.
- Lemke, T. (2008). Gouvernementalität. In C. Kammler, R. Parr & U. J. Schneider (Hrsg.), *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (S. 260-263). Stuttgart / Weimar: Wetzler.
- Lessenich, S. (2009). Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft. In K. Dörre, S. Lessenich & H. Rosa (Hrsg.), *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte* (S. 126-177). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lessenich, S. (2014). Soziologie – Krise – Kritik. Zu einer kritischen Soziologie der Kritik. *Soziologie*, 43(1), S. 7-24.
- Rancière, J. (2009). *Der emanzipierte Zuschauer*. Wien: Passagen Forum.
- Reckwitz, A. (2008). *Subjekt*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Rehmann, J. (2007). Herrschaft und Subjektion im Neoliberalismus. Die uneingelösten Versprechen des späten Foucault und der Gouvernementalitäts-Studien. In C.



- Kaindl (Hrsg.), *Subjekte im Neoliberalismus. Kritische Wissenschaften* (Bd.2, S. 75-92). Marburg: BdWi-Verlag.
- Reitz, T. & Draheim, S. (2007). Schattenboxen im Neoliberalismus. Kritik und Perspektiven der deutschen Foucault-Rezeption. In C. Kaindl (Hrsg.), *Subjekte im Neoliberalismus. Kritische Wissenschaften* (Bd. 2, S. 109-121). Marburg: BdWi-Verlag.
- Saar, M. (2007). *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Strübe, A. (02. 07. 2013) Das Unternehmen Ich (Blog-Rezension) zu U. Bröckling (2007), *Das Unternehmerische Selbst*. Berlin: Suhrkamp, *Das Unternehmen Ich*. Abgerufen am 07. 06. 2014: <http://www.kritisch-lesen.de/rezension/das-unternehmen-ich>
- Wehling, P. (2014). *Soziologische (Selbst-)Kritik und transformative gesellschaftliche Praxis. Kritische Anmerkungen zu Georg Vobruba, „Soziologie der Kritik“*. *Soziologie*, 43(1), S. 25-4.

